

**Grußwort von Barbara Riekmann, Bundesvorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft  
Gesamtschule – Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Sie beschäftigen sich heute mit dem Kernthema der Schulen des gemeinsamen Lernens. Individualisierung und Differenzierung sind zu Recht ein Dauerbrenner auch für die Gemeinschaftsschulen hier in Baden-Württemberg und auch für mich, die ich nahezu 40 Jahre hiermit zu tun hatte. Es ist gut, wenn es ein unabgeschlossenes Thema ist, dann bleibt die Auseinandersetzung damit lebendig.

271 Gemeinschaftsschulen sind es derzeit, ab dem nächsten Schuljahr werden es ca. 300 Standorte sein. Jeder 6. Schüler wechselt inzwischen in Baden-Württemberg auf eine Gemeinschaftsschule. Diese Erfolgsbilanz, die großer Anstrengung aller zu verdanken ist, verdient Hochachtung und Respekt. Ohne die Gemeinschaftsschulen gäbe es in vielen Kommunen kein umfassendes Bildungsangebot in Wohnortnähe.

Mit den Gemeinschaftsschulen gibt es eine Hinwendung zu einer Schule der Vielfalt. Sie hat sich auf eine Pädagogik verständigt, die vom Kinde ausgeht und auch die Frage der Bildungsgerechtigkeit nicht aus dem Auge verliert. Sie vergibt alle drei Abschlüsse, ermöglicht individuelle Ausprägungen im Bildungsverlauf, verzichtet auf eine äußere Leistungsdifferenzierung und ist als Ganztagschule konzipiert. Auch Experimentierräume – in Form von Zeugnissen ohne Noten – sind gegeben. Wer hätte je gedacht, dass Baden-Württemberg so zügig und in einem solchen Umfang eine solche Schule möglich macht!

Ich betone diese positiven Aspekte, weil ich weiß, dass man als Praktiker gerade in schwierigen Phasen der Umsetzung solche Aspekte aus den Augen verliert. Und natürlich auch, weil gegenläufige Tendenzen in Form von Verordnungen und Auflagen in ihre schulische Situation hineinwirken.

Dabei ist es in Zeiten des Aufbaus das Schwierigste, den Widrigkeiten des Alltags zu trotzen, übler Nachrede die Stirn zu bieten und gleichzeitig von dem eigenen Weg überzeugt zu sein. Das ist kein Leichtes. Die Gemeinschaftsschule muss sich derzeit neben der Realschule und dem Gymnasium behaupten. Dabei befindet sie sich in einem so rasanten Wachstum, das eigentlich schon alle Kräfte aufbraucht für die inneren Prozesse in den Schulen.

Die Gemeinschaftsschulen sind aus bestehenden Schulen – aus Hauptschulen, Werkrealschulen, aus Realschulen – hervorgegangen. Jedes Jahr ihrer Entwicklung bedeutet, dass ein neuer Jahrgang mit neuen Lehrerteams, mit neuen Schülerinnen und Schülern hochwächst. Konzepte für einen Unterricht der Vielfalt müssen entworfen und umgesetzt werden. Jahr für Jahr wächst dieses Neue in das „alte“, gewohnte System. Dabei soll auch für dieses „alte“ System Vertrautes und Verlässliches zum guten Ende gebracht werden. In solchen Umbruchsituationen, die im 3. und 4. Jahr erdrückend sein können, müssen

personelle, organisatorische und pädagogische Fragen ständig neu beantwortet werden. Sie sind von außerordentlicher Komplexität und erfordern immer wieder ein Um- oder Neudenken. Erfahren habe ich bei Fortbildungen hier in Baden Württemberg (auf der Comburg, auf dem Hohenwart Forum) und bei Besuchen von Gemeinschaftsschulen, dass es tolle Konzepte gibt. Verstecken Sie diese Konzepte nicht, sondern vertreten Sie diese selbstbewusst nach außen, stecken sie die Anderen, die vielleicht Zögerlichen an. Tauschen sie sich in Ihrem Netzwerk aus. Machen Sie Ihre gute Arbeit sichtbar.

Die derzeitige Landesregierung Baden Württembergs strebt ein zweigliedriges Schulsystem an. Das ist nicht das, was sich letztendlich die GGG wünscht oder was ich mir wünsche (oder was sich die Grüne Jugend wünscht, wie ich heute Morgen im Schwäbischen Tagblatt lesen konnte). Aber in einem zweigliedrigen Schulsystem kann sich die Gemeinschaftsschule behaupten, wenn sie selbstbewusst - mit einer guten Praxis - der Vielfalt ihrer Kinder und Jugendlichen gerecht wird.

Zwei Aspekte sind derzeit für Sie von Wichtigkeit: Die Frage, wie die Gemeinschaftsschulen ihre Oberstufen (in Kooperation z.B. mit Nachbar-Gemeinschaftsschulen oder in Anbindung an berufliche Oberstufen...) sichtbar machen, ist ganz gewiss von hoher Bedeutung und verdient die gemeinsame Anstrengung in Ihrem Netzwerk. In gleicher Weise ist die Frage der äußeren Fachleistungsdifferenzierung eine gute Debatte wert: Aus meiner Sicht war es über viele Jahre eine Strukturschwäche der Gesamtschule, dass sie mit der äußeren Fachleistungsdifferenzierung die Gliedrigkeit des Schulwesens in das eigene System als innere Logik wieder eingebunden hat. Meine Bitte an Sie wäre, als Verband gegenzuhalten oder zumindest dafür zu sorgen, dass hier Offenheit, eine freie Wahlmöglichkeit der Schulen für oder gegen äußere Fachleistungsdifferenzierung, bleibt.

Die hier angesprochenen Fragen sind Fragen, denen sich die GGG - der Verband von Schulen gemeinsamen Lernens mit seinen Gemeinschaftsschulen, Gesamtschulen, Stadtteilschulen, Oberschulen, Sekundarschulen usw. in gleicher Weise stellt. Dabei ist die GGG in ihrer Entstehungsgeschichte in den ausgehenden 60er Jahren anzusiedeln, wo es bildungspolitisch bundesweit um einen Aufbruch zu mehr Bildung ging. Die Fragen von damals sind aber – in einem anderen Gewand – immer noch die Fragen von heute: Wie kann das gemeinsame Lernen gestärkt werden? Das bundesweite Netzwerk der GGG und Ihr Netzwerk bieten gute Beispiele und Lösungen hierzu. Der Verein der Gemeinschaftsschulen und die GGG verbindet vieles, so dass es sich lohnt, die Arbeit beider Verbände noch enger als bisher zu verzahnen.

Ich wünsche Ihnen in allen Feldern der Entwicklung alles Gute. Wenn man aus Hamburg kommt, darf auch dies nicht fehlen: Ich wünsche Ihnen immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.

